

Das Kaiserviertel in Posen (Poznań) als Beispiel der repräsentativen Architektur in den Grenzgebieten des Zweiten Deutschen Kaiserreiches

Exposé zum Promotionsprojekt

Forschungsgegenstand

Die Dissertation wird das Kaiserviertel in Posen (Poznań) als ein Beispiel der monumentalen Architektur in den umstrittenen Grenzgebieten des Zweiten Deutschen Reiches thematisieren.¹ Die bis zum Jahr 1793 zu Polen gehörende Stadt befand sich 125 Jahre unter preußischer bzw. deutscher Herrschaft. In dieser Zeit und insbesondere mit der zunehmenden Verschärfung der nationalen Konflikte nach der Vereinigung Deutschlands im Jahr 1871 beanspruchten sowohl Deutsche als auch Polen die Rechte an ihr. Das in den Jahren 1904–1914 entstandene Kaiserviertel ist ein einzigartiges architektonisches Ensemble von repräsentativen Gebäuden, die in unterschiedlichen historisierenden Stilen erbaut wurden und deren zentralen Punkt das neoromanische Kaiserschloss bildet. Ähnlich wie in dem seit 1871 zum vereinigten Deutschen Reich gehörenden Straßburg sollten der umfangreiche Umbau der Stadt und der Bau des neuen, viele Kultur- und Verwaltungsinstitutionen beherbergenden Viertels symbolisch die deutsche Herrschaft und die kulturelle Hegemonie in den Regionen mit einem unsicheren nationalen Status markieren. Die Dissertation dient der Darstellung des Posener Kaiserviertels, an dessen Entstehung sich hervorragende Architekten und Urbanisten wie Franz Schwechten, Max Littmann und Herrmann Joseph Stübgen beteiligten, im breiten Kontext der Architektur der Grenzgebiete des Deutschen Kaiserreiches, welche die Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Deutschland betonen sollte.

Das Kaiserviertel ist im Rahmen des umfassenden Umbaus der seit der zweiten Teilung Polens im Jahr 1793 zu Preußen gehörenden Stadt Posen entstanden. Durch den Umbau sollte diese Stadt zu einer Residenzstadt des Kaisers und zugleich zu einer ‚Modellstadt‘ des Wilhelminismus werden. Der seit 1890 geplante Umbau hatte nicht nur die Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner der Hauptstadt der so genannten Provinz Posen zum Ziel, sondern auch – vielleicht sogar noch mehr – die Überzeugung der deutschen Bevölkerung, sich in der hauptsächlich von Polen bewohnten Stadt anzusiedeln. Westlich vom Stadtzentrum wurde auf dem Gebiet der abgerissenen Festung ein monumentales Bauensemble mit der Kaiserresidenz als Höhepunkt errichtet. Außer der neoromanischen Kaiserresidenz werden dazu vor allem die im selben Stil erbauten Gebäude der Post und der Landschaft, die neobarocke Königliche Ansiedlungskommission, die im Stil der so genannten nordischen Renaissance errichtete Königliche Akademie sowie das neue klassizistische Theater gezählt. Dieses Bauensemble wurde als Kaiserviertel oder als das Kaiserforum von Posen bezeichnet.²

¹ Posen befand sich in den Jahren 1793–1918, mit kurzer Unterbrechung in der Zeit der Napoleonischen Kriege (1806–1815), unter preußischer bzw. deutscher Herrschaft. Für Elsass und Lothringen, den anderen in meiner Arbeit behandelten Regionen, war dies von 1871–1918 der Fall.

² Der Begriff ‚Kaiserforum‘ wird in der Forschungsliteratur oft kontrovers diskutiert. Vgl. Zenon Pałat: *Architektura a Polityka. Gloryfikacja Prus i niemieckiej misji cywilizacyjnej w Poznaniu na początku XX wieku* [Architektur und Politik. Die Glorifizierung der preußischen und deutschen zivilisatorischen Mission in Posen zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. Poznań 2011, S. 188–197; Jan Skuratowicz: *Zamek cesarski w Poznaniu* [Das Kaiserschloss in Posen]. In: *Materiały Muzeum Wnętrz Zabytkowych w Pszczynie* 4 (1987), S. 126–150.

Fragestellung und Ziele der Dissertation

Neben der umfangreichen Analyse der Planung und der einzelnen Gebäude des Kaiserviertels in Posen wird diese Arbeit weitere Beispiele der repräsentativen Architektur in den Grenzgebieten des Zweiten Deutschen Reiches zum Vergleich heranziehen, wie die erwähnte Erweiterung von Straßburg oder den Umbau von Metz. Das Beispiel von Straßburg wird das wichtigste sein, wegen der vielen interessanten Parallelen, aber auch Unterschiede sowohl im Hinblick auf die repräsentative Architektur der dortigen Stadterweiterung, die in der Zeit der Zugehörigkeit zu Deutschland vorgenommen wurde, als auch im Hinblick auf den Status des Reichslandes Elsass-Lothringen im Vergleich zu dem der Provinz Posen im Deutschen Kaiserreich.

Im Gegensatz zu dem schon seit 1793 zu Preußen gehörenden Posen wurde Straßburg erst im Jahr 1871 ein Teil des nun vereinigten Deutschen Reiches. In Folge der Belagerung der Stadt während des Deutsch-Französischen Krieges waren viele Gebäude beschädigt oder gar zerstört worden. Nach der ersten Phase des Wiederaufbaus, während derer vor allem die beschädigten Gebäude in der Altstadt repariert wurden, entschied sich die neue Verwaltung der Stadt für ihre Erweiterung auf die früheren Festungsgebiete. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der mit der Rückkehr des Elsass zu Frankreich endete, errichtete man um den runden Kaiserplatz die Kaiserresidenz, die Gebäude für den Landesausschuss (eine Art Parlament des Reichslandes Elsass-Lothringen), die Universitäts- und Landesbibliothek sowie zwei Ministerialgebäude. Zu dem Straßburger ‚Kaiserforum‘ werden häufig auch das in seiner direkten Nachbarschaft gelegene Kollegiengebäude der Universität und das erst während der Herrschaft Wilhelms II. errichtete Reichspostgebäude gezählt. Diese neuen Gebäude sollten auch mit ihrer Architektur das neue, deutsche Kapitel in der Geschichte der Stadt markieren.

Obwohl das Konzept dieses ‚Kaiserviertels‘ in Straßburg an das Posener Kaiserviertel erinnert, kann man auch Abweichungen erkennen, die viel über die Unterschiede in der Politik des Deutschen Kaiserreiches gegenüber den Grenzregionen an seinen westlichen und östlichen Rändern aussagen. Außer den Unterschieden in den Funktionen der Gebäude der ‚Kaiserviertel‘ in Posen und Straßburg ist ein Vergleich der architektonischen Stile aufschlussreich. Die Architektur des Posener Kaiserviertels präsentierte ein faszinierendes Panorama der Stile der deutschen historistischen Architektur. Dagegen entstanden die Gebäude des Straßburger Kaiserforums in einem ziemlich einheitlichen Neorenaissance-Stil, der typisch für die Zeit Wilhelms I. war und Elemente verwendete, die an die frühere französische Architektur der Stadt anknüpften. Aus dieser stilistischen Einheitlichkeit sticht lediglich das erst später errichtete Gebäude der Reichspost im neogotischen Stil hervor, bei dessen Gestaltung Wilhelm II. engagiert war. Schlussfolgerungen lassen sich außerdem aus dem Vergleich der architektonischen Dekoration der repräsentativen Architektur von Posen und Straßburg ziehen sowie aus der Analyse der Reaktionen, die sie bei ihren Rezipienten sowohl in der Zeit ihrer Entstehung als auch später hervorgerufen haben.

Außerdem möchte ich mir einen kurzen Exkurs nach Metz in Lothringen erlauben, dessen politische und urbanistische Situation am Anfang des 20. Jahrhunderts der Lage von Posen verblüffend ähnlich war. Sowohl Posen als auch Metz waren vernachlässigte Festungstädte, die durch nationale Konflikte geprägt waren. Der Umbau und die Errichtung von neuen, repräsentativen Gebäuden sollten hier die deutsche Herrschaft symbolisch festigen, wobei Gebäude im kaiserlichen, neoromanischen Stil eine große Rolle spielten. Den zentralen Punkt bildete in Metz der neoromanische Hauptbahnhof, der in seinen architektonischen Formen sehr an das Posener Kaiserschloss erinnert und auch mit Kaiser Wilhelm II. verbunden ist, der einen großen persönlichen Einfluss auf seine Architektur ausübte. In einem kleineren Umfang werden auch Gebäude berücksichtigt, die z. B. in Oberschlesien,³ aber auch in den an Preußen angegliederten Regionen des Rheinlands entstanden sind, wie z. B. die Verwaltungsgebäude in Koblenz. Dabei soll untersucht werden, ob sich charakteristische Eigenschaften der repräsentativen Architektur in den

³ Vgl. Beate Störtkuhl: Moderne Architektur in Schlesien 1900 bis 1939: Baukultur und Politik. Oldenburg 2012.

Grenzgebieten feststellen lassen. Denn es wurden damals ähnlich monumentale Gebäude auch in der Reichshauptstadt Berlin und in anderen Städten gebaut, deren Zugehörigkeit zu Deutschland unbestritten war.

Wegen der Vielzahl solcher Gebäude in einem Bauensemble sowie wegen der außergewöhnlich starken Aufladung der Gebäude mit propagandistischen Inhalten kann das Kaiserviertel jedoch als die Architektur des ‚gesteigerten‘ Wilhelminismus angesehen werden, was typisch für die Umbauten der Grenz- und Randstädte des Deutschen Kaiserreiches war. Infolge dieser Umbauten wurden oft, vor allem am Ort früherer Befestigungsanlagen, ganz neue Stadtteile errichtet, die durch ihre monumentale, nationalistische Inhalte vermittelnde Architektur, aber auch durch die kompakte, sorgfältige Planung die Zugehörigkeit der umstrittenen Regionen zum neuen deutschen Staat betonen sollten (wie in Posen, Straßburg und Metz).

Darüber hinaus erlaubt die für das Posener Kaiserviertel charakteristische Verbindung von vielen architektonischen Stilen, die an verschiedene vergangene Epochen anknüpfen und in der Zeit der Entstehung des Kaiserviertels sowohl positiv als auch negativ beurteilt wurden, einen Beitrag zu der Forschung über die Architektur des so genannten Historismus. Diese Vielfalt der Stile, die von der Neoromanik über die Neorenaissance bis zum Neoklassizismus reichen, kann im Fall des Posener Kaiserviertels jedoch auch als ein Versuch gesehen werden, ‚Denkmale für die Zukunft‘ der deutschen Ostmark zu bauen. In Posen gab es, im Gegensatz zu Straßburg mit seinem Münster, kein Denkmal, das als deutsches Erbe interpretiert werden konnte. Deshalb wollte man dort im Rahmen des neuen Kaiserviertels Gebäude in fast allen historistischen Stilen errichten, um dieses Erbe zu schaffen.

In diesem Kontext ist auch die Frage nach der Verbindung oder Abgrenzung des neuen Stadtteils und der Altstadt zu stellen. Einerseits wird häufig – ähnlich wie im Fall der Erweiterung von Straßburg – der deutliche Unterschied zwischen der Altstadt und der Dominsel mit ihren Denkmälern der polnischen Geschichte und dem neuen Kaiserviertel hervorgehoben. Andererseits finanzierte die deutsche Verwaltung der Stadt in derselben Zeit auch die umfassende Sanierung des Rathauses am Altmarkt. Der Umbau von Posen ist damit zugleich ein einzigartiges Beispiel der Verwicklung der damaligen Denkmalpflege in die Politik. Beachtenswert ist auch die Tatsache, dass die meisten Gebäude des Kaiserviertels von einigen der bekanntesten deutschen Architekten und Urbanisten der damaligen Zeit errichtet wurden, deren Schaffen sich durch hohe Qualität auszeichnete und die größtenteils bisher nichts mit der Provinz Posen zu tun gehabt hatten. Manche von ihnen kamen nicht einmal aus Preußen, so stammte Herrmann Joseph Stübgen aus dem Rheinland oder Max Littmann aus München.

Da das zentrale Gebäude des Kaiserviertels in Posen, das Kaiserschloss, im neuromanischen Stil errichtet wurde, bietet meine Arbeit auch die Gelegenheit zu der Überlegung, ob man die Neuromanik als den Kaiserstil der Zeit Wilhelms II. betrachten kann. Während der Regierungszeit Wilhelms II. wurde die Neuromanik, die vor allem an die rheinische Ausprägung der Romanik aus der Stauferzeit anknüpfte, besonders häufig bei denjenigen Gebäuden verwendet, welche die Macht des Kaisers betonen sollten, wie die Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, der neue Hauptbahnhof im lothringischen Metz oder die Stiftungen Wilhelms II. in Jerusalem.⁴

⁴ Auf die Neuromanik als „Kaiserstil“ in der Zeit Wilhelms II. verwies schon Jürgen Krüger in seiner Publikation von 1995. Krüger analysierte in diesem Kontext jedoch nur Kirchenbauten. Vgl. Jürgen Krüger: Rom und Jerusalem. Kirchenbauvorstellungen der Hohenzollern im 19. Jahrhundert. Berlin 1995. Da zudem die letzte umfangreiche Publikation zum neuromanischen Stil aus dem Jahr 1968 stammt, bedarf das Thema einer neuen Untersuchung. Vgl. Michael Bringmann: Studien zur neuromanischen Architektur in Deutschland. Diss. Heidelberg 1968. Die einzige neuere Publikation von Stefanie Lieb fokussiert sich vor allem auf Restaurierungen der mittelalterlichen Architektur und die Rezeption ihrer Formen in historistischen Gebäuden. Vgl. Stefanie Lieb: Der Rezeptionsprozess in der neuromanischen Architektur. Studien zur Rezeption von Einzelformen in

Forschungsstand

Über den Umbau von Posen und das Kaiserviertel sind einige Publikationen entstanden, größtenteils in polnischer Sprache. Besonders beachtenswert ist das Buch von Jan Skuratowicz aus dem Jahr 1991.⁵ Skuratowicz analysiert darin sorgfältig die Durchführung des Umbaus und einzelne in dessen Rahmen entstandene Gebäude, er behandelt sowohl die Repräsentations- als auch die Wohnarchitektur. Diese Publikation wurde jedoch vor fast 30 Jahren geschrieben, außerdem hat Skuratowicz seine Forschung noch vor der Wende durchgeführt und hatte deshalb keinen guten Zugang zu den deutschen Quellen. Die neuste Veröffentlichung zum Thema des Kaiserviertels ist die Publikation von Zenon Pałat aus dem Jahr 2011.⁶ Pałat analysiert umfassend die politische Botschaft dieser Architektur, es fehlt jedoch ihre Darstellung im breiteren Kontext der Architektur der Grenzräume des Zweiten Deutschen Reiches, z. B. werden die Erweiterungen von Straßburg und Metz hier nur sehr kurz erwähnt.⁷ Außerdem konzentriert sich Pałat zu sehr auf die Beschreibung der ideologischen Strömungen im Deutschen Kaiserreich, sodass die Architektur in dieser Publikation nicht ausreichend berücksichtigt wird. Es fehlt auch eine umfangreiche Analyse der Archivmaterialien und zeitgenössischen Meinungen über das Kaiserviertel. Eine andere Forscherin, die in ihren Arbeiten einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Posener Architektur liefert, ist Hanna Grzeszczuk-Brendel. Sie beschäftigt sich nicht nur mit dem Kaiserviertel und der Repräsentationsarchitektur, sondern auch mit Wohnarchitektur und den großen Industrie- und Gewerbeausstellungen, die in dieser Stadt stattfanden.⁸ Beachtenswert ist darüber hinaus die Magisterarbeit von Susanne Mair über das Posener Kaiserschloss aus dem Jahr 2002.⁹

Wesentlich sind außerdem die Publikationen, die die Architektur in Posen vor und während der Zeit der Festung darstellen,¹⁰ sowie die folgenden drei Artikel, die den Umbau von Posen im breiteren Kontext der Architektur und Politik des Zweiten Deutschen Kaiserreiches präsentieren: In dem Artikel *Political changes and 'national style': Architecture and Town Planning in Poznan in the 20th century* (2016) analysiert Piotr Marciniak großen Einfluss der Planung von Posen vom Anfang des 20. Jahrhunderts. auf die spätere architektonische Entwicklung dieser Stadt;¹¹ der Artikel *Posen und*

restaurierter romanischer und neuromanischer Architektur. Köln 2005. Interessant wäre auch die Geschichte des Einflusses der amerikanischen Neuromanik, die damals unter den deutschen Architekten bekannt war, auf die deutsche Architektur. Vgl. James F. O’Gorman: H.H. Richardson. Architectural Forms for an American Society. Chicago 1987, S. 127.

⁵ Vgl. Jan Skuratowicz: *Architektura Poznania 1890-1918* [Architektur Posens 1890–1918]. Poznań 1991.

⁶ Vgl. Pałat (wie Anm. 2).

⁷ Vgl. ebd., S. 73.

⁸ Vgl. Hanna Grzeszczuk-Brendel: *Eine Stadt zum Leben. Städtebau und Wohnungsreform in Posen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Oldenburg 2018. Beachtenswert sind auch ihre Beiträge und Artikel: Die Erweiterung der Stadt Posen auf den Gebieten der geschleiften Befestigungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Daniel Burger (Hg.): *Das Ende der Festungen: aufgelassen – geschleift – vergessen*. Regensburg 2009, S. 149–166; Ausstellung, Stadt und Land: Die Architektur der Posener Ausstellungen 1911 und 1929. In: *Zeitschrift für Osteuropa-Forschung* 58/1-2 (2009), S. 77–110; *Rezydencja i reprezentacja. Dodatkowe znaczenia dzielnicy zamkowej w Poznaniu* [Residenz und Repräsentation. Zusätzliche Bedeutungen des Kaiserviertels in Posen]. In: *Kronika Miasta Poznania* 69/4 (1999), S. 236–248.

⁹ Vgl. Susanne Mair: *Das Residenzschloss Kaiser Wilhelm II. in Posen (Poznań)*. Magisterarbeit München 2002.

¹⁰ Vgl. Christof Baier, André Bischoff, Johanna Drejer, Ulrich Reinisch, Tadeusz J. Żuchowski (Hg.): *Retablisement: Preußische Stadtbaukunst in Polen und Deutschland. Urbanistyka pruska w Polsce i Niemczech*. Berlin 2016; Zofia Ostrowska-Kęłowska: *Architektura i budownictwo w Poznaniu w latach 1780–1880* [Architektur und Bauwesen in Posen in den Jahren 1780–1880]. Poznań 2009; Jacek Biesiadka: *Twierdza Poznań. O fortyfikacjach miasta Poznania w XIX i XX wieku* [Festung Posen. Über die Festungsbauten der Stadt Posen im 19. und 20. Jh.]. Poznań 2006.

¹¹ Vgl. Piotr Marciniak: *Political changes and "national style": Architecture and Town Planning in Poznan in the 20th century*. In: *Proceedings of the European Architectural History Network*. Dublin 2016, S. 117–132, https://eahn2016conference.files.wordpress.com/2016/06/eahn_proceedings_2016_v2a.pdf (letzter Zugriff: 23.05.2019).

Straßburg im Kaiserreich. Ein Vergleich (2006) von Thomas Serrier enthält eine Analyse der Ähnlichkeiten und Unterschiede der Kulturpolitik in Posen und Straßburg unter der deutschen Verwaltung;¹² und der Artikel *Breslau und Posen im 19. Jahrhundert: zwei Regierungsstädte – zwei Welten* von Agnieszka Zabłocka-Kos (2003) vergleicht die Entwicklungen der beiden wichtigen Städte des damaligen deutschen Ostens im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts.¹³

Die repräsentative Architektur der Stadterweiterung von Straßburg sowie die Bautätigkeit des Deutschen Kaiserreiches im Reichsland Elsass-Lothringen wurden schon ziemlich gut erforscht.¹⁴ Aber obwohl sie bereits im Kontext der deutschen Architektur jener Zeit analysiert wurden und die Autoren sogar auf die stilistische Ähnlichkeit des Posener Kaiserschlosses und des Hauptbahnhofes von Metz verweisen, wurden die westlichen und östlichen Peripherien des Deutschen Reiches bisher nicht in einer umfangreichen Arbeit miteinander verglichen. Alle oben genannten Publikationen sind sehr wichtige Forschungsbeiträge zum Thema des Posener Kaiserviertels. Es gibt jedoch auch viele Bereiche innerhalb dieses Themas, die weiterer Erforschung und Vertiefung bedürfen, insbesondere die Analyse der Posener Architektur im breiten Kontext der damaligen deutschen Architektur, vor allem derjenigen, die in den Grenzgebieten des vereinigten Deutschen Kaiserreiches entstanden ist.

Methodik

Am wichtigsten wird die genaue Analyse der Quellen aus der Zeit der Entstehung des Posener Kaiserviertels sein. Da alle Bauakten aus der Zeit des Umbaus von Posen in den Jahren 1890–1914, die im Staatsarchiv in dieser Stadt aufbewahrt waren, dem Brand am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Opfer fielen, wird sich meine Archivforschung vor allem auf die Durchsuchung von Berliner Archiven fokussieren, die die Akten aus dieser Zeit aufbewahren, wie das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Dahlem, das Bundesarchiv Dienststelle Berlin, das Universitätsarchiv der TU Berlin und das Archiv der Akademie der Künste, das umfangreiche Materialien über den Architekten Franz Schwechten besitzt. Darüber hinaus gibt es in der Universitätsbibliothek in Poznań eine hochwertige Sammlung von Fotos und Postkarten aus der Zeit der Entstehung des Kaiserviertels. Wesentlich wird auch die Analyse sowohl von deutsch- als auch von polnischsprachigen Schriften sowie von Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen über die Architektur aus der Zeit ihrer Entstehung sein, wie etwa die *Deutsche Bauzeitung* oder lokale Posener Zeitungen in beiden Sprachen. Äußerst wichtig werden für mich auch die Beschreibung und die genaue Analyse der Architektur vor Ort sein, um feststellen zu können, welche Wirkung diese Architektur auf den Betrachter hat und wie diese Wirkung mithilfe der durchdachten Planung der monumentalen Bauensembles erzielt wurde.

Durch die Darstellung und Analyse des Posener Kaiserviertels im breiteren Kontext der Architektur der umstrittenen Grenzgebiete des Zweiten Deutschen Reiches leistet meine Arbeit außerdem einen wichtigen, neuartigen Beitrag zu dem von Professor Alexandré Kostka (Universität Straßburg) geleiteten interdisziplinären Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Imperial affinities: Strasbourg/Poznan/Berlin and ‘Germanic’ heritage. Staging and appropriations of urban space, from 1850 to the present“. Das Ziel des Projektes, an dem sich viele Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, Frankreich, Polen und Österreich beteiligen, ist die komplexe Erforschung des häufig ‚ungewollten‘ deutschen Erbes in den ehemaligen Randstädten des Zweiten Deutschen Kaiserreiches, vor allem in Posen und Straßburg, sowie seiner späteren Rezeption und anschließend die

¹² Vgl. Thomas Serrier: Posen und Straßburg im Kaiserreich. Ein Vergleich. In: Ders., Peter Oliver Loew, Christian Pletzing (Hg.): *Wiedergewonnene Geschichte. Zur Aneignung von Vergangenheit in den Zwischenräumen Mitteleuropas*. Wiesbaden 2006, S. 78–89.

¹³ Vgl. Agnieszka Zabłocka-Kos: *Breslau und Posen im 19. Jahrhundert: zwei Regierungsstädte – zwei Welten*. In: Jürgen Luh, Vincenz Czech, Bert Becker (Hg.): *Preußen, Deutschland und Europa 1701–2001*. Groningen 2003, S. 313–337.

¹⁴ Vgl. vor allem Klaus Nohlen: *Baupolitik im Reichsland Elsass-Lothringen 1871–1918. Die repräsentativen Staatsbauten um den ehemaligen Kaiserplatz in Straßburg*. Berlin 1982; Niels Wilcken: *Architektur im Grenzraum. Das öffentliche Bauwesen im Elsass-Lothringen 1871–1918*. Saarbrücken 2000.

Präsentation der Ergebnisse in Form von Ausstellungen.



Abb. 1. Das ehemalige Kaiserschloss in Posen (1905–1910), heutiger Zustand



Abb. 2. Der ehemalige Kaiserpalast in Straßburg (1883–1888), heutiger Zustand



Abb. 3. Teil der Fassade des Hauptbahnhofs in Metz (1905–1908), heutiger Zustand¹⁵

¹⁵ Alle in diesem Text verwendeten Illustrationen sind Fotos, die von der Autorin aufgenommen wurden.